Zeitschrift: Baselbieter Heimatblätter

Herausgeber: Gesellschaft für Regionale Kulturgeschichte Baselland

Band: 57 (1992)

Heft: 3

Artikel: Zu den Namen Ruch-Eptingen und Wild-Eptingen : ein Beitrag zur

Siedlungsgeschichte von Eptingen

Autor: Stöcklin, Peter

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-859806

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 30.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Zu den Namen Ruch-Eptingen und Wild-Eptingen

Ein Beitrag zur Siedlungsgeschichte von Eptingen

Von Peter Stöcklin

Bis zum Ersten Weltkrieg war Eptingen ein bekannter Kurort. Eigenartigerweise hiessen damals das Dorf und die «Kuranstalt» – so nannte man das Bad – Ruch-Eptingen (Bild 1), ein Name, der nicht recht für einen Kurort zu passen schien. Es wundert uns jedenfalls nicht, dass in Inseraten ausdrücklich für den Aufenthalt «in der gesunden, malerisch schönen und vor «rauhen Winden geschützten Berggegend» geworben wurde. Trotzdem hielt man an diesem altertümlich anmutenden Namen fest. Wollte man sich etwa damit deutlich vom damals ebenfalls bekann-

ten 'Bad Ettingen' im Leimental abgrenzen? 'Ruch-Eptingen' war nie der offizielle Name des Dorfes, obwohl er gelegentlich in amtlichen Akten auftauchte. In der Umgangssprache sagte man stets Eptingen (mundartlich: Èbdyge). Nach dem Krieg blieben die Kurgäste aus. Das Mineralwasser wurde als 'Eptinger' in alle Richtungen versandt. Der Name Ruch-Eptingen ist seither verschwunden. Höchstens von den lieben Nachbarn wird er noch hie und da scherzweise verwendet, wobei ruch auf die Eptinger gemünzt ist.

Warum überhaupt dieser Zusatz ruch

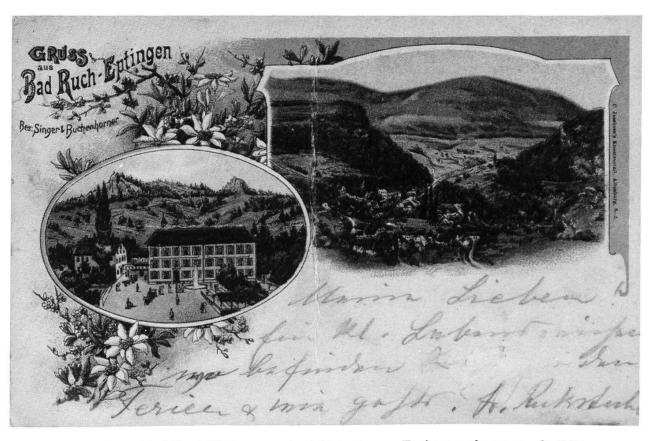


Bild 1. «GRUSS aus Bad Ruch-Eptingen». Ansichtskarte von Eptingen, abgestempelt 1905.

vor Eptingen? Gewöhnlich unterscheidet man damit gleichnamige Örtlichkeiten wie Ober-, Mühle-, Mittel-, Schloss- und Nieder-Diegten, die fünf alten Dorfteile des Nachbardorfs. Meist werden Gegensatzpaare bevorzugt, die den Unterschied nach der topographischen Lage klar erkennen lassen wie ober - nieder bzw. unter (Ober Belchen - Nider Belchen, Ober Chall -Unter Chall), vorder - hinter (Vorder-Birch - Hinter Birch) usw. Doch auch andere typische Bezeichnungen werden Unterscheidung beigezogen. Manchmal erhält nur der eine Name einen Zusatz, so bei Bergdietikon im Gegensatz zu Dietikon. Ist eine Verwechslung ausgeschlossen, wird im täglichen Umgang der Zusatz oft weggelassen.

Doch wovon sollte Eptingen mit diesem ruch unterschieden werden? Wie der Titel zeigt, gibt es auch Wild-Eptingen. So nennt man – wenigstens in Fachkreisen – die beiden Burgstellen auf der Ostseite des Eptinger Talkessels (Bild 3). Die untere, deren Ruine vom

Tal aus sichtbar ist, wird Jüngeres Wild-Eptingen genannt, heisst im Volk iedoch Witwaldschlössli. Als Älteres Wild-Eptingen bezeichnet man die Burgstelle Schanz auf der Kuppe des Bergs. Auch Eichenberg tauchte hie und da als Name der Burg auf. Rückgreifend auf den aus Urkunden bekannten Burgnamen Wild-Eptingen hatte Walther Merz, zu Beginn des 20. Jahrhunderts der bedeutendste Burgenforscher unseres Gebiets, die beiden Namen eingeführt. Als Gegensatz dazu nannte er die damals einzige bekannte Burgstelle auf dem Ränggen im Bann Diegten Ruch-Eptingen.2 Das Ziel unserer Untersuchung ist, dem Ursprung und der Bedeutung der Namen Ruchund Wild-Eptingen auf die Spur zu kommen.

Belege zum Namen Ruch-Eptingen

Erstmals erscheint der Name im Jahrzeitenbuch von Liestal. Ein undatierter Eintrag, wahrscheinlich aus dem

Ruch-Eptingen, 571 M. ü. M., mit salinischer Gypsquelle. Saison Ende Mai bis Ende September.

Reiseroute: von Station Sissach (Linie Basel-Olten) per Post in 13/4 Std., von Station Läufelfingen auf einer steilen Fahrstrasse westwärts in 3/4 Std nach Ruch-Eptingen,

Das Kurhaus liegt am nördlichen Abhange des Belchen, ringsum von jähen, hohen, bewaldeten Felswänden umschlossen, mit einem milden, vor rauhen Winden geschützten Klima, Milch- und Molkenkur. Soolbäder. Die Gypsquelle wird äusserlich gegen Rheumatismen und Frauenkrankheiten, innerlich gegen Magen-, Lungen- und Nierenleiden angewendet. Angenehmer Aufenthalt für Erholungsbedürftige.

Bild 2. Beschreibung von Bad Eptingen 1890. In: «Die Kurorte, Bäder & Heilquellen der Schweiz» von Dr. med. H. Loetscher. – Zürich 1890, 246.

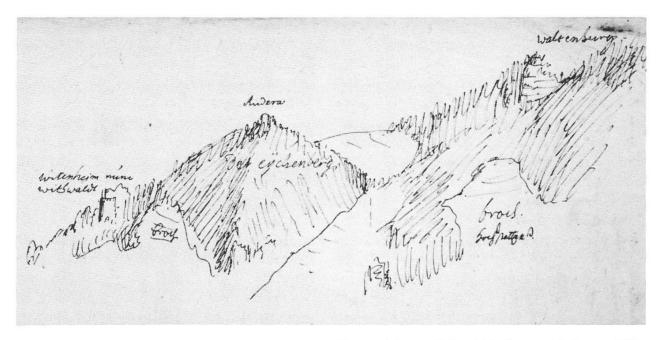


Bild 3. Die beiden Wild-Eptingen genannten Burgstellen auf der östlichen Talseite von Eptingen 1681. Skizze von Friedrich Georg Meyer (1645–1683). Links die heute noch gut sichtbare Ruine «Withwaldt». [Die Bezeichnung «Witenheim» beruht auf einer Verwechslung und ist falsch.] Das Wort «Rudera» [Ruine] auf der Kuppe des Berges «Der Eychenberg» zeigt an, dass damals offenbar die Überreste der Burg noch deutlich erkennbar waren. Rechts die Flur «Hochstetten», die in jenem Jahr «broch» [brach] lag. Mit Waltenburg» ist der Berg Walten bezeichnet. (StA BL, Meyers Entwürfe 90. Foto Mikrofilmstelle BL, Felix Gysin).

13. Jahrhundert, besagt, dass ein Zins «de prato sito in *Ruch Eptingen*» (von einer Wiese gelegen in Ruch-Eptingen) zum Seelenheil seines Stifters der Kirche vermacht worden war.³

Eine Kundschaft von 1413 über das Dorf Hölstein und den dortigen Hof enthält die Aussage eines Zeugen, «das ein Zifener Ruch Eptingen und Hölnstein das dorf inne gehept habe».4 Mit dem 'Zifener' ist der Ritter Heinzman von Eptingen gemeint, der 1366 als letzter dieses eptingischen Familienzweigs starb. Unter den aus anderen Zweigen stammenden Erben gab es Streit um Hölstein, weshalb die Kundschaft aufgenommen wurde. Der ausdrückliche Zusatz «das dorf» bei Hölstein bekräftigt den Gegensatz zum «Hof» Hölstein. Mit Ruch Eptingen wird auch hier eindeutig das Dorf Eptingen bezeichnet. Einen Hinweis, dass damit eine Burg gemeint war, gibt es nicht.

Beim Heimzug vom Sundgauerkrieg brandschatzten die Eidgenossen 1468 Dorf und Schloss Pratteln, da sie mit dessen Herrn, dem Ritter Hans Bernhard von Eptingen, im Streit lagen.5 Dabei erhoben die Solothurner Anspruch auf Pratteln sowie auf Eptingen, ja sie zwangen die Einwohner, ihnen den Untertaneneid zu schwören. Doch im folgenden Jahr musste Solothurn alles rückgängig machen. Das wurde in einem Brief bestätigt. Das Konzept dazu erwähnt «die erber lute so gen Ruch Eptingen gehörend». Das offizielle Schreiben richtete sich dagegen «an den vogt und gebursami gemeinlich zuo Brattelen und Wildeptingen.»6 In Solothurn kannte man demnach beide Namen, wusste jedoch nicht genau, wofür der einzelne galt.

«Anno 1486 koufftent die von Basel von denen von Eptingen zuo dem Schlosz Varsperg Ruoch-Eptingen, Dietken, Tennycken, Zuntzgen, Syssach, Uottingen, Bettken». Dieser Text aus einer zeitgenössichen Chronik⁷ zählt die Dörfer auf, die Basel zwischen 1464 und 1487 erworben hatte. Mit Ruch-Eptingen ist hier ohne Zweifel das Dorf Eptingen gemeint, und das gilt auch für die weiteren Belege.

Der Berein der Gotteshäuser im Farnsburgeramt von 1530 verzeichnet die in Eptingen gelegenen Güter unter Ruch-Eptingen. Im 1565 begonnenen Eptinger Kirchenbuch erscheint neben dem gebräuchlicheren Eptingen immer wieder Ruch-Eptingen.9 Gleich im ersten Jahr findet sich sogar Rucheptigen, der erste Hinweis auf die heutige mundartliche Aussprache Ebdyge. In seiner 'Basler Chronik' von 1580 schreibt Christian Wurstisen als Randvermerk Rauhe Eptingen, bei der Aufzählung der Dörfer des Diegtertals heisst es jedoch zuletzt «und zuo oberist Eptingen.» 10

Von 1600 an nimmt das Schriftgut so zu, dass uns im folgenden eine kleine Auswahl genügt. Auf einem um 1620 entstandenen Grenzplan von Hans Bock findet sich die erste Abbildung des Dorfes; es ist mit RuchEptingen bezeichnet. 11 1641 erschien als neue Form Rauch Eptingen, 12 ein Hinweis, dass die neuhochdeutsche Schriftsprache über Basel hinaus in unser Gebiet eingedrungen war und sich der Ortsnamen zu bemächtigen begann. Bis ins 19. Jahrhundert wurde die Schriftweise rauch verwendet. Doch in der Um-

gangssprache hiess es weiterhin Ruuch Èbdyge. Auf den Feldaufnahmen von 1681, die dem Basler Geometer Georg Friedrich Meyer als Unterlagen für die Karten dienten, finden sich die Varianten Ruch eptingen, Rauch eptingen, Eptingen, und auf der unvollendeten Karte des Farnsburger Amts schrieb er RuchEptingen. ¹³

Emanuel Büchel betitelte eine Zeichnung von 1749 (Bild 4) mit «Rauch Eptingen von Mittag anzusehen», eine andere von 1752 mit Ruch Eptingen, von der Höhe des Alten Schlosses anzusehen».¹⁴ In der als Manuskript erhaltenen Eptinger Heimatkunde von 1863 heisst es: «Eptingen, auch Rucheptingen genannt», ferner «Das Bad Rauch-Eptingen». 15 Und noch in «Baedeker's Schweiz» von 1901 wird «Eptingen oder Ruch-Eptingen» erwähnt.16 Als der Kurbetrieb aufgegeben wurde, verschwand auch der Name Eptingen.

Neben dem jederzeit vorherrschenden Namen Eptingen kam Ruch-Eptingen deutlich weniger, aber doch einigermassen regelmässig vor. Keiner der Belege, so weit sie sich zurückverfolgen lassen, gibt einen Hinweis, dass Ruch-Eptingen je etwas anderes bezeichnet hat als das Dorf oder das Bad Eptingen. Eine Burg namens Ruch-Eptingen müsste im Dorf gewesen sein oder in seiner unmittelbaren Nähe, auf keinen Fall auf einem entfernten Berg wie dem Ränggen.¹⁷

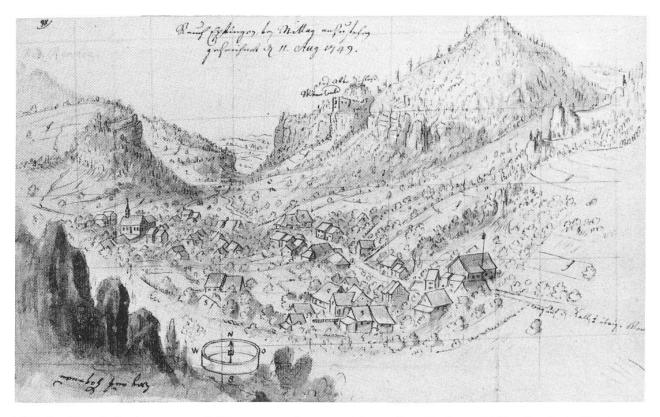


Bild 4. «Rauch Eptingen von Mittag anzusehen gezeichnet den 11. Aug. 1749». Lavierte Zeichnung von Emanuel Büchel (1705–1775). Blick von Süden auf das im Talkessel liegende Dorf Eptingen. Auf der rechten Seite die östliche Talflanke, wo die Burgruine Witwald als «das alte Schloss Witenwald» bezeichnet ist. Von dort aufsteigend der Berg, auf dessen Kuppe sich die Burgstelle Schanz befindet. Rechts davon neben den Felsen der Stächelis Flue sind die äussersten Äcker von Höchstetten sichtbar. – Im Hintergrund am linken Bildrand auf dem Ränggen die «Rud[era] Rencken». (StA BS, Bildersammlung Falkeysen 13,6).

Belege für Wild-Eptingen

In Primärquellen kommt der Name Wild-Eptingen selten und nur während des Mittelalters vor. Es folgen darum alle Belege, die wir gefunden haben.

Durch Erbteilung war den Herren von Eptingen der halbe Anteil einer ihrer bei Eptingen gelegenen Burgen entfremdet worden. 1398 konnte der Ritter Günther von Eptingen den verlorenen Anteil zurückkaufen. Es war die Hälfte der Burg Wilde-Eptingen mit den dazugehörenden Äckern, Wiesen und Wäldern «in dem Witwalt», die der Hüter der Burg bisher genutzt hatte; ferner umfasste der Kauf zur Hälfte «den kalkhofe am Stalten» und «den boungarten zu Melstein by dem Burnen». Witwald und Mälsten befinden sich in unmittelbarer Nähe der Burgstellen Witwaldschlössli und Schanz. Beide Burgen waren 1356 beim Grossen Erdbeben von Basel zerstört oder wenigstens beschädigt worden. Viesen und

untern, der Ruine Witwald, sind noch grössere Teile sichtbar; sie dürfte nach dem Erdbeben soweit hergestellt worden sein, dass wenigstens ein Burgwächter darauf wohnen konnte. Ihr Name war Wild-Eptingen.

Die nächste Erwähnung stammt aus dem 'Rheinfelderkrieg'. Das war ein erbarmungsloser Kleinkrieg zwischen Basel und ein paar Adeligen, die mit List das Städtchen Rheinfelden eingenommen, ausgeraubt und die Bevölkerung vertrieben hatten. Dabei begingen sie eine Schandtat, die auch in jener Zeit, wo ein Menschenleben nichts zählte, weitherum Entsetzen verbreitet hatte und Basel veranlasste, sich an die Reichsfürsten zu wenden. Anfangs März 1449 «hand sy funff arm knecht von Wild-Eptingen one recht ertrenckt und in eym nechlin [kleiner Nachen] harabe geschickt».20 Nach einem anderen Bericht wurden die fünf bei Rheinfelden gefangen genommen und nach ihrer Ermordnung «in iren hemlin uffrecht» in das Boot gesetzt und rheinabwärts Richtung Basel geschickt.21

Offenbar sollte den Feinden bewiesen werden, dass man vor nichts zurückschreckte. Die Namen von vier der Unglücklichen sind uns bekannt: «Clous Schoub von Witersperg, Hans Ohen von Eptingen, Schudi von Bennwiler, Hans Obrer von Kenrikingen». Nur einer stammte also aus dem Dorf Eptingen, die andern aus den damals schon baslerischen Dörfern Wittinsburg, Bennwil und Känerkinden. Die Basler hatten demnach auf die Burg Wild-Eptingen eine Besatzung gelegt, obwohl sie damals noch keine Rechte an der Herrschaft Eptingen besassen. Entweder hatten die Herren von Eptingen, die Bürger der Stadt waren, um Schutz für ihre Burg nachgesucht, oder Basel traute den Eigentümern der Burg nicht und hielt sie deshalb besetzt. Auch andere Burgen hatten damals eine baslerische Besatzung; nach Beendigung des Krieges gab nämlich die Stadt im Mai 1449 «den soldenern zu Rineck, Schowenburg, Waldemburg, Wildeptingen und Wildenstein» Urlaub.²²

Bei Beschreibungen der Herrschaft wurden oft Dorf und Burg gemeinsam mit dem gleichen Namen bezeichnet. Begann die Aufzählung mit dem Dorf, so lautete er Eptingen, stand jedoch die Burg an erster Stelle, so hiess er Wild-Eptingen, z. B. 1451 «das dorff und schlosß Eptingen mit twing und bann und aller zuogehörd»23 oder 1457 in zwei von den Herren von Eptingen ausgestellten Urkunden: «unsere veste, gesesse und dörffere genannt Wilden Eptingen und Obern Dietken».24 Schon damals wurde demnach sogar in einer Urkunde bedenkenlos der einfache Ortsname ohne Zusatz verwendet. Nach diesen Urkunden rechnete man übrigens auch zum Besitzstand der Herrschaft: «die lüte, so in die stür gen Wilden Eptingen gehörent».

1462 hatte Basel mit der Herrschaft Farnsberg die Landgrafschaft im Sisgau erworben, die auch das Diegtertal einschloss. Die hier noch bestehenden kleinen Adelsherrschaften wollte Solothurn unbedingt für sich haben. Als erstes nahm es Diegten ein. Auf diplomatischem Weg erzwang Basel den Abzug; aus Rache liessen die Kriegsknechte die Burg bei der Kirche und vermutlich auch das Dorf in Flammen aufgehen. Um Eptingen das gleiche Schicksal zu ersparen, bat Basel 1468 den Ritter Götz Heinrich von Eptingen, der übri-

gens dem Rat der Stadt angehörte, «syn schloss Wild-Eptingen zuo versorgen myt guoter huote».25 Das war nicht unbegründet, beklagte sich doch 1470 sein Neffe, der Ritter Hans Bernhard von Eptingen, dass «dieselben von Solothurn im an sinen schloss, lutten und guot zuo Brattellen, Wildeptinggen und sust ettwas unbillichs schadens zuogefügt» hätten.26 Aus dem gleichen Anlass war das oben erwähnte Schreiben von 1469 entstanden, bei dem man sich in Solothurn über die beiden Namen Ruchund Wild-Eptingen nicht klar war.

1487 verkauften die von Eptingen ihre angestammte Herrschaft der Stadt Basel. Ähnlich wie in den Urkunden von 1457 heisst es auch hier: «unnser veste, burgstall und gesässe und dörffer Willd-Eptingen und Obern-Dietken».²⁷ Die dafür entrichteten 550 Gulden erschienen in der Basler Jahresrechnung 1486/87 unter dem Vermerk: «Item uszgeben umb die herrschaft Wild Eptingen so zuo der statt handen koufft worden ist».²⁸ Damit verschwindet der Name Wild-Eptingen aus Urkunden und Akten.

Einzig im Verzeichnis, das der Glarner Chronist Aegidius Tschudin von den Burgen unseres Gebiets zwischen 1535 und 1545 angelegt hatte, wird sie nochmals mit Namen aufgeführt. Der Eintrag – bei dem wir einen an einer falschen Stelle eingeschobenen Vermerk weglassen – lautet: «Eptingen, ein alt schloß. Ist vor langen zytten abgangen. Item ob dem dorff Eptingen lit uff dem berg ein schloß [...] und wirdt genant Wild Eptingen».²⁹

Die Bedeutung von ruch und wild

Beide Adjektive bezeichnen die Unwirtlichkeit des Erdbodens, des Geländes oder einer Gegend. So unterstand einem Wildgrafen (mhd wiltgrave) ein Gebiet, das erst noch urbar gemacht werden musste. Andernorts hiess er Raugraf (mhd rûgrave). Beliebt war auch der Doppelname Wild- und Raugraf als Bezeichnung für den Träger dieses Amts. 30 ruch und wild ist kein Gegensatzpaar; oft wird sogar das eine mit dem anderen erklärt.

ruch (mda. ruuch, ahd rûh, mhd ruch, nhd rauh) bedeutet im Hinblick auf das Erdreich oder Gelände: steinig, schwer zu bearbeiten, unfruchtbar, steil abfallend, schwer begehbar, verwildert; auch eine Gegend mit rauhem Klima wird als ruch bezeichnet. So finden wir die Erklärung: «Von öden, meist gebirgigen Gegenden, wobei auch die Rauheit des Klimas hineinspielt: rauh, unwirtlich unwegsam, wild».31 ruch kommt in der Nordwestschweiz bei Flurnamen verhältnismässig häufig vor.32 Doch als Zusatz zu einem Namen erscheint es ausser bei Ruch-Eptingen in der ganzen Schweiz nirgends.

Als wild bezeichnet man die Natur in unberührtem Zustand, etwa den urtümlichen Bergwald, anderseits ein Gebiet, das – ohne eine eigentliche Wildnis zu sein – unfruchtbar, öde, weit abgelegen ist und darum vom Menschen kaum begangen, meist gemieden und nie bewohnt wird. Dort hausen wilde Tiere oder sagenhafte Wesen wie die 'Wildmannli'; so heissen in manchen Gebieten der Alpen und Voralpen die hilfreichen Zwerge, die andernorts 'Erdmännlein' genannt werden.³³ wild

ist ein vieldeutiges Wort. Auch bei andern, z. T. dämonischen Wesen oder geisterhaften Erscheinungen braucht man das Wort; Beispiele sind der 'Wilde Jäger' oder der 'Wilde Mann', ferner das 'Wilde Heer' und die 'Wilde Jagd'. Hier denkt man in erster Linie an die Bedeutung von ungestüm, stark bewegt, wütend, wobei auch unheimlich, schauerlich, dämonisch anklingen. Solche Gefühle können unter Umständen auch heute noch eine Wildnis oder eine Einöde auf manche Menschen auslösen. All das dürfte im Mittelalter beim Wort wild mitgeklungen haben.

Obwohl es im Jura noch zu Beginn der Neuzeit unberührte und undurchdringbare Waldgebiete gab, zu denen wild gepasst hätte, kommt das Wort bei uns nur selten vor,34 während es im Alpengebiet häufiger anzutreffen ist. Bei Kandersteg im Berner Oberland gibt es sogar eine entsprechende Namensbildung wie bei unserm Wort: Wild Elsigen heisst eine unwirtliche, höchstens als Schafweide genutzte Gegend, die auf einer Höhe von 2200 m an der Nordflanke des Balmhorns liegt; mit diesem wild unterschied man sie wohl von der Alp Elsigen in der Nachbargemeinde Frutigen.35

Erstmals gab 1760 Daniel Bruckner in seinen «Merkwürdigkeiten der Landschaft Basel» eine Erklärung für die beiden Namen. Dem gelehrten Stadtschreiber war aus Urkunden der damals vergessene Name Wild-Eptingen geläufig, und so schrieb er: «Das Dorf Eptingen, welches sehr oft Rauch- und Wild-Eptingen genannt wird, weil es in dem wilden und rauchen Gebürge an

dem Fusse hoher Berge und Felsen ligt.»³⁶

Versuchen wir, den Sinn der beiden Bezeichnungen zu umschreiben, so lässt sich Ruch-Eptingen entweder als «Eptingen im steinigen, steil abfallenden, umwegsamen Gebiet» oder «das vom Klima her rauhe Eptingen» umschreiben. Wild-Eptingen bedeutet dagegen «das abgelegene, schwer zugängliche, in einer unheimlichen Gegend liegende Eptingen», kurz «Eptingen in der Wildnis».

Weshalb aber wurden hier Dorf und Burg mit diesen Zusätzen versehen? Im allgemeinen nannte man eine Burg genau gleich wie die Siedlung, zu der sie gehörte. Das kam bisweilen auch bei der Herrschaft Eptingen vor, wie wir oben gezeigt haben. Hatte es etwa einst zwei Siedlungen mit den Namen Eptingen gegeben, die mit ruch und wild auseinandergehalten wurden?

Eine sagenhafte Stadt

«Auf 'Hochstetten' (von Eptingen nach der Laufmatt, beim letzten Haus links in der Höhe) soll eine 'Stadt' gestanden haben; also röm. Ansiedlung; zwei Skelette gefunden: Mündl. 1879.» Dieser knappe Vermerk findet sich in der «Statistik keltischer, römischer, frühgermanischer Altertümer im Kanton Basel», die der bekannte Altertumsforscher Theophil Burckhardt-Biedermann (1840–1914) gesammelt und 1910 herausgegeben hatte. ³⁷ Dank seines Forschungseifers, mit dem er von Gemeinde zu Gemeinde den da-

mals bekannten Fundstellen von Altertümern nachging und Leute darüber befragte, blieben viele der damaligen Kenntnisse erhalten.

Könnte etwa diese sagenhafte Stadt unser Wild-Eptingen gewesen sein? Sagen über eine «verschwundene Stadt» gibt es an vielen Orten.38 Verlassene Siedlungen, sog. Wüstungen, haben seit jeher die Phantasie der Nachkommen erregt, und so ist es nicht zu verwundern, dass die Erinnerung an einstige Wohnstätten in der Volksüberlieferung während Jahrhunderten wach geblieben ist. Zufällig aufgedeckte Siedlungsreste schienen eine Sage zu bestätigen und konnten sie neu aufleben lassen. Oft wird direkt von solchen Spuren berichtet: von Ziegelstücken, Scherben, Überresten von Mauern oder von Gräbern und anderem. Auch als Flurname haben sich manchmal die Namen einstiger Gehöfte, Weiler oder Dörfer bis heute erhalten, von denen wir sonst nichts mehr wüssten.

Glücklicherweise ist auch die «Notizensammlung» zur Statistik von Burckhardt-Biedermann erhalten geblieben.³⁹ Sie enthält ausführliche Angaben über seine Erhebungen sowie Hinweise, woher die Auskünfte stammten; ferner finden sich hier Notizen über Befunde, die in der veröffentlichten 'Statistik' fehlen.

Als Gewährsperson von 1879 ist der Eptinger Lehrer Fridolin Laager (geb. 1830) angegeben; der gebürtige Glarner lebte seit 1860 in Eptingen. Er begleitete Burckhardt zu den drei damals bekannten Burgstellen um Eptingen. Dabei muss er ihm auch etwas von einer angeblichen «Stadt auf Höchstetten» erzählt haben. Burckhardt vermu-

tete eine römische Ansiedlung. Etwas später begab er sich auch dorthin. Ein junger Mann namens Grauwiler gab ihm Auskunft; doch von Leistenziegeln oder andern römischen Funden, nach denen er befragt wurde, war ihm nichts bekannt. Ein anderer Grundbesitzer. «im letzten Haus links» - also vom Hof Flüeacher –, bestätigte den Bericht von der sagenhaften Stadt. Über Leistenziegel wusste auch er nichts Genaues. «Dass schon Ziegel mit Borden [!] gefunden worden, glaubt er von Andern gehört zu haben. - Also unsicher!» notierte Burckhardt. Doch das hinderte ihn nicht, in Anbetracht der Überlieferung von der sagenhaften Stadt auf eine Siedlung aus der Römerzeit zu schliessen. Eine solche Sage kann zwar auf römische Spuren hinweisen; in unserm Fall gibt es jedoch bis heute keine Anhaltspunkte dafür.

Ein eigenartiger Zufall war es, dass der Altertumsforscher dorthin kam, als «jüngst beim Graben einer Kalkgrube zwei Skelette, noch fast vollständig erhalten, gefunden» worden waren. 40 Sonst wäre das kaum bekannt geworden. Gräber dort oben, in diesem abgelegenen Gebiet! War das nicht eine Bestätigung für diese 'Stadt'?

Der oben erwähnte Hofbauer vom Flüeacher «erklärte aber, es solle dort ein Hochgericht gewesen sein». Tatsächlich übten die Herren von Eptingen in ihrer Herrschaft die Hohe Gerichtsbarkeit aus. 1459 war die Richtstätte «by Wernlin Bidermanns matten». 41 Ob das auf Höchstetten war, ist unbekannt. Hatte der Gewährsmann das nur vermutet, weil er wusste, dass Hingerichtete und Selbstmörder noch zu Beginn des 19. Jahrhunderts nicht auf dem Friedhof begraben, sondern

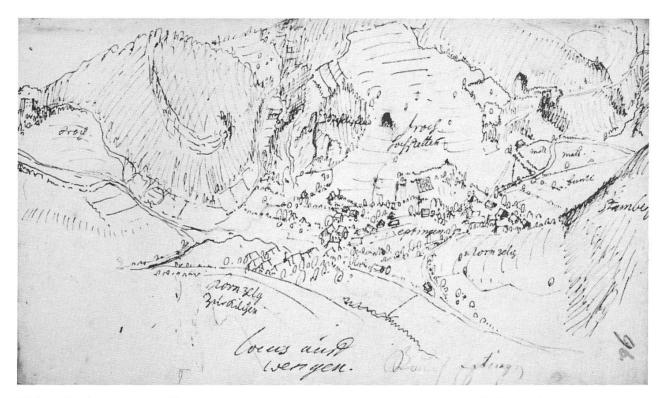


Bild 5. Eptingen 1681 Skizze von Friedrich Georg Meyer (1645–1683). Blick von Südwesten – vom Wängen aus – auf das Dorf und die östliche Talseite mit Höchstetten, hier «Hochstetten» geschrieben, den Ort der «verschwundenen Stadt». Links am Rand die Ruine Witwald und rechts davon der Eichenberg. (StA BL, Meyers Entwürfe 90. Foto Mikrofilmstelle BL, Felix Gysin).

irgendwo in ungeweihter Erde verscharrt wurden? Oder war im Volk die Erinnerung an die ehemalige Richtstätte bis in jene Zeit erhalten geblieben? Burckhardt jedenfalls scheint der Aussage wenig Bedeutung beigemessen zu haben, sonst hätte er es vermutlich in der 'Statistik' vermerkt.

Hinweise auf Beigaben oder auf andere Fundstücke aus diesen Gräbern gibt es nicht. Burckhardt-Biedermann hätte sie sicher erwähnt. Darum ist nicht bekannt, aus welcher Zeit sie stammten, und was für Leute dort oben begraben worden waren.

Eigenartigerweise ist in der heutigen Volksüberlieferung von Eptingen

nichts von einer verschwundenen Stadt bekannt. Dagegen erzählt man sich, dass oben auf Höchstetten einst «das alte Eptingen» gewesen sei, wie ein Gewährsmann wortwörtlich sagte. Durch einen Erdrutsch habe es den Untergang gefunden. Jedenfalls hat sich die Erinnerung an eine abgegangene Siedlung bis zum heutigen Tag erhalten.

Die Flur Höchstetten

Der mundartlichen Aussprache gemäss heisst dieses Gebiet heute *Höchstetten*. Es liegt auf der östlichen Talseite über dem Dorf am Abhang des 'Walten' auf einer gegen Südwesten abfallenden Bergterrasse (Bild 5 und 6). Der Name passt gut zu diesem in der Höhe liegen-



Bild 6. Eptingen 1992. Ähnlicher Blickwinkel wie bei Meyers Skizze von 1681. In der Bildmitte hinter dem Dorf der verschneite Abhang, wo Höchstetten liegt. Rechts das teilweise schon im Schatten liegende Eptinger Oberdorf mit dem am Sonnenhang beim Flüeacher an der Strasse nach Läufelfingen gelegenen neuen Wohnquartier. Foto Peter Stöcklin (März 1992).

den Gelände. Frühere Namensformen weisen jedoch auf einen andern Ursprung hin. 1564 gab es nämlich einen Weg, «der uf Hoffstetten gadt». 42 Schon 1605 tauchte jedoch neben Hoffstetten auch die Form Hostetten auf. 43 Mit dem Schwund des -f- bekam der Name einen neuen Sinn, und bald schrieb man ihn Hochstetten. Diese Bezeichnung erschien erstmals 168144 und setzte sich im Laufe des 18. Jahrhunderts als alleinige Form durch. Ein letztesmal kam der alte Name 1759 bei der Bezeichnung Hofstätten Zelglin vor. 45

Eine 'Hofstatt' (ahd hofastat, mhd hovestat, hofstat, hostat [!]) ist ein Ort, wo ein Haus oder ein Gehöft steht, wo

bei der Umschwung miteingeschlossen ist.46 Ebenfalls 'Hofstatt' hiess die Stelle eines verschwundenen Hauses; daran haftete weiterhin das Recht, jederzeit dort ein Haus aufrichten zu dürfen. Hofstetten, eigentlich «bei den Hofstätten», war die Bezeichnung für ein paar beisammenstehende Höfe ausserhalb eines Dorfes. Als Flurname bezeichnet Hofstetten allgemein eine verlassene Siedlung, eine sogenannte Wüstung, deren einstiger Name meist nicht mehr bekannt war.47 Hier oben, gut 100 m über dem im Tal liegenden Dorf Eptingen, bestand zwar keine Stadt, aber doch - wie der Name verrät - eine Siedlung mit mehreren Höfen, also ein Weiler oder ein kleines Dorf.

Das Gebiet von Höchstetten mit der Weid obendran ist heute noch weitgehend von Wald umgeben. Man kann sich gut vorstellen, dass auch der darunter liegende, steil abfallende Hang ursprünglich völlig bewaldet war, wie er es heute noch teilweise ist. Es zeigt sich das typische Bild einer mittelalterlichen Rodung gleich wie beim benachbarten Mälsten und dem Hofgebiet Witwald. Der Name Wild-Eptingen -«Eptingen in der Wildnis» - passte ausgezeichnet zu diesem früher ganz im Wald liegenden Gebiet. Angemerkt sei, dass Wildnus manchmal geradezu als Bezeichnung für eine Rodung gebraucht wurde.48

Vergleichen wir nun die Lage des einstigen Weilers oben am sonnigen, von der Bise und den Nordwinden geschützten Hang mit der des Dorfs im Talkessel, wird auch der Name Ruch-Eptingen verständlich. Unten, am Fuss der steil aufsteigenden Berge, wo die Sonne vor allem im Winter merklich kürzer scheint, wo einzelne Häuser während einiger Zeit von keinem Sonnenstrahl erreicht werden, herrscht ein fühlbar rauheres Klima.

Eine Siedlung ausserhalb eines Dorfes war im Mittelalter nichts Aussergewöhnliches, besonders in einem so grossen Bann, wie der von Eptingen heute ist. Davon zeugen verschiedene Siedlungsnamen wie Wil, Habsen oder Wirbligen, die als Flurnamen noch heute bestehen. Manche solcher Siedlungen haben sich als Einzelhöfe oder Weiler bis heute erhalten. Ein Beispiel ist der benachbarte, zu Diegten gehörende Dietisberg. Im Gebiet der heutigen Arbeiterkolonie war im Mittelalter, wie aus einer Urkunde von 1359 hervorgeht, eine selbständige Siedlung mit

eigenem Bann;⁴⁹ er umfasst den oberen Teil dieses ansteigenden Seitentälchens. Noch 1681 war das dazugehörende Ackerland in drei Zelgen eingeteilt.⁵⁰ Bei *Wild-Eptingen* war das anders; sein Name verrät, dass es zu Eptingen gehörte und im Bann Eptingen lag.

Der Name Eptingen gibt etwas von der Entstehung des Dorfes preis. Er kommt vom althochdeutschen Sippennamen *Abbatingun, was «bei den Leuten des Abts» bedeutet. Eptingen ist also ein -ingen-Ort, der nicht auf die alamannische Landnahme zurückgeht, sondern erst in der Zeit des Landausbaus im 7. oder anfangs des 8. Jahrhunderts entstanden ist. Seine ersten Bewohner waren – wie der Name sagt – Leute, die einen Abt zum Herrn hatten. 51

Die vorteilhafte Lage auf Höchstetten, wo es reichlich Quellwasser gibt, lässt es durchaus als möglich erscheinen, dass die abgelegene Siedlung ebenfalls in jener Zeit gegründet wurde. Andernfalls könnte sie im Zusammenhang mit dem Burgenbau entstanden sein.

Keine der beiden Burgen ist bisher archäologisch untersucht worden; über ihre Entstehung wissen wir deshalb nichts Genaues. So weit es zurückzuverfolgen ist, waren sie stets Eigengut der Herren von Eptingen. Beim mittelalterlichen Landesausbau dürfte dieses Adelsgeschlecht das urtümliche und bisher herrenlose Land im Gebiet um Eptingen gerodet und dadurch in seinen Besitz gebracht haben. Zu dessen Schutz, aber auch um die Herrschaft klar zur Schau zu stellen, hatte man die Burgen gebaut. Nicht nur Witwald ist eine Rodungsburg, sondern auch die Burg auf Schanz, besitzt sie doch gleiche halbkreisförmige Wälle und Gräben wie die typischen Eptinger Burgen Madeln und Blochmont.

Wie andere Siedlungen musste vielleicht auch Wild-Eptingen aufgegeben werden, als bei uns im Hochmittelalter die Dreifelderwirtschaft eingeführt und das Ackerland einer Gemeinde in drei Zelgen aufgeteilt wurde. Die gesamte Ostseite kam zur «Zelg auf dem Berg». Ein Teil dieser Zelg, das später erwähnte Hofstätten Zelgli, könnte das Gebiet umfasst haben, das einst von Wild-Eptingen aus genutzt worden war.

Wild-Eptingen als Burgname

Viele Burgen wurden nach der Örtlichkeit ihres Standorts oder der dazu gehörenden Siedlung genannt (sog. sekundärer Burgname). Das gilt auch für Wild-Eptingen. (Übrigens geschieht das heute noch, wenn für eine Burg kein anderer Name bekannt ist, wie bei der vor einiger Zeit entdeckten Grottenburg Riedflue.) Erhielt eine Burg von ihrem Erbauer oder einem späteren Besitzer einen speziellen Namen (sog. primärer Burgname), war er meist mit einem Grundwort wie -burg, -berg, -stein, -fels, -egg usw. zusammengesetzt, z. B. Waldenburg, Gilgenberg, Bischofstein, Gutenfels, Scheidegg. Da aber manche Örtlichkeitsnamen auf gleiche Weise gebildet sind, lassen sich die beiden Arten nicht immer auseinanderhalten.52

wild und ruch kommen auch bei primären Burgnamen als Bestimmungswörter vor, wobei wild das beliebtere Wort war. 53 In Zusammensetzungen mit den oben erwähnten für Burgen ty-

pischen Grundwörtern zählt man sie zu den sog. Trutznamen, die für Burgen gern gewählt wurden.54 So wie viele kühn auf stroffe Felsen gebaut waren und den damaligen Menschen als wahre Wunderwerke erschienen, so sollte auch der Burgname von der Überlegenheit der Leute zeugen, die es wagten, in der unheimlichen Wildnis zu leben. Aus wild klang etwas Dämonisches, Bedrohliches heraus; schon das blosse Wort konnte das heraufbeschwören. Der Siedlungsname Wild-Eptingen sagte darum den adeligen Besitzern auch als Name für ihre Burgen gut zu. Darum dürfte jener Eptinger Ritter, der sich nach 1250 bei Bubendorf eine eigene Burg erbaut hatte, diese im Anklang an den Namen seiner Herkunftsburg Wildenstein genannt haben. Als die Siedlung Wild-Eptingen längst verschwunden war, lebte ihr Name als Burgname weiter.

Zusammenfassung

Mit Ruch-Eptingen wurde stets das Dorf Eptingen bezeichnet. In einem Talkessel gelegen, am Fuss von Jurahöhen, die vor allem in den Wintermonaten die Sonnenscheindauer deutlich verkürzen, hatte es ein rauheres Klima als die einstige, oben am Sonnenhang über dem Dorf auf Höchstetten gelegene Siedlung Wild-Eptingen oder «Eptingen in der Wildnis».

Nachgewiesen ist diese Wüstung durch den Siedlungsnamen Hofstetten, der sich über Hostetten/Hochstetten zum heutigen Flurnamen Höchstetten gewandelt hat. Nach der Volksüberlieferung war im Gebiet dieser Flur das ursprüngliche Dorf, das «alte Eptingen». Mit der Siedlung könnten zwei Gräber

im Zusammenhang stehen, die 1879 entdeckt worden waren.

Wild-Eptingen wurde auch zum Namen von zwei in der Nähe stehenden Burgen der Herren von Eptingen. Die eine heisst in der heutigen Umgangssprache Schanz, in der Fachliteratur Älteres Wild-Eptingen, die andere Witwaldschlössli bzw. Jüngeres Wild-Eptingen. Die Annahme, Ruch-Eptingen sei der Name einer Burg auf dem Ränggen im Bann Diegten gewesen, erwies sich als falsch.

Abkürzungen

ahd althochdeutsch

BasC Basler Chroniken, Bde. 1-7, Leipzig 1872-1915.

BHbl Baselbieter Heimatblätter, Liestal 1935ff.

Harms Harms, Bernhard: Der Stadthaushalt Basels im ausgehenden Mittelalter. Die Jahresrechnungen 1360–1535. Tübingen 1909: 1. Die Einnahmen. 2. Die Ausgaben.

Id Idiotikon. Schweizerdeutsches Wörterbuch

mda mundartlich (schweizerdeutsch)

Merz, Walther: Die Burgen des Sisgaus. 4 Bände. Aarau 1909ff.

mhd mittelhochdeutsch nhd neuhochdeutsch

StA BL Staatsarchiv des Kantons Basel-Landschaft

StA BS Staatsarchiv des Kantons Basel-Stadt
ULB Boos, Heinrich, Urkundenbuch der
Landschaft Basel. Basel 1881–1883 (mit
Urkundennummer und Seitenzahl)

Quellen und Anmerkungen

- Vgl. dazu: Meyer, Werner: Burgen von A bis Z. Burgenlexikon der Region. Basel 1981, 91.
 Merz 1, 308ff. Zum Namen Eichenberg: So hiess früher anscheinend der ganze Berg, der heute grösstenteils Schlossberg genannt wird. Als Eichenberg bezeichnet man jetzt nur noch den unteren Teil des Abhangs gegen das Dorf hinunter.
- 2 Merz 1, 309.
- 3 StA BL, Jahrzeitenbuch Liestal, 45
- 4 ULB 584, 670 f.
- 5 Gauss, Karl et al: Geschichte der Landschaft Basel und des Kantons Basel-Landschaft. 2 Bände. Liestal 1932. Bd. 1, 248f.
- 6 StA SO. Ratsmanuale rot 11, 259, (25. 10. 1469), 265 (30. 10. 1469).
- 7 BasC 6, 234.
- 8 StA BL, Ber. 1.
- 9 StA BL, Kirchenakten E 9, Diegten/Eptingen 1a.
- 10 Wurstisen, Christian: Basler Chronik, Basel 1580, 34.
- 11 StA BL, PA A 26.
- 12 StA BL, Kirchenakten E 9, Lausen, Ehen 25. 5. 1641: «Verena Wäberin von Rauch Eptingen».
- 13 StA BL, Meyers Entwürfe 73ff. PA A 76
- 14 Vgl. Merz 1, Tafel 44 (neben Seite 314).
- 15 StA BL, Heimatkunden 1863 6, Eptingen.
- 16 Baedeker, Karl: Die Schweiz. Leipzig (25. Aufl.) 1901, 16.
- 17 Im Colmarer Exemplar, einer späteren Kopie der 1621 (ab?)geschriebenen Familienchronik derer von Eptingen, finden wir zusätzliche Einträge über die Eptinger Burgen mit Abbildungen, wie diese angeblich einst aussahen (Kopie im StA BL). Dazu heisst es unter anderm: «Im Eptingerdal ligen 3 schlößer [... (unlesbares Wort)] RuchEptingen und das schloß Renckofen und daß schloß Wydenwald / hand vor zeiten beseßen die Eptinger dise schlößer / seind im Erdbidem abgangen Ao 1356». Im 17. Jahrhundert wusste man tatsächlich nur von drei Burgen bei Eptingen. Mit 'Renckofen' ist die Burg auf dem Ränggen im Bann Diegten gemeint, mit 'Widenwald' die noch sichtbare Ruine Witwald. Demnach wäre hier mit RuchEptingen die einstige Burg auf dem Eichenberg bezeichnet, was nicht stimmen kann. Von Wild-Eptingen war hier nichts mehr bekannt. Das beweist, dass es sich um eine spätere Quelle handelt, die nicht aufs Mittelalter zurückgeht. - Unter den Helmzierden sind übrigens «Das Ruch Eptingen» und «Eptingen das Wildt» aufge-

- führt; Familienzweige der Eptinger mit diesen Bezeichnungen gab es jedoch nie.
- 18 ULB 504, 561f. StA BL, Urk. 165. Beiliegend deutsche Übersetzung der Urkunde, nach der Schrift ungefähr aus der gleichen Zeit. Darin heisst es: «[...] den halben teil des schlosses, burg und burgstals genant Wilden Eptingen».
- 19 Klingenberger Chronik. Hrg. Anton Henne. Gotha 1861, 99: Zeitgenössisches Verzeichnis der beim Erdbeben von 1356 zerstörten Burgen; darunter «zwo eptingen».
- 20 BasC 4, 390. 21 BasC 4, 295.
- 22 StA BS, Protokolle, Öffnungsbücher 1, 433.
- 23 StA BS, Fertigungsbuch B VI 64. Abgedruckt bei Merz 1, 311.
- 24 ULB 798, 952; 799, 953f.
- 25 StA BS, Protokolle, Öffnungsbücher 4, 102. Abgedruckt bei Merz 1, 313.
- 26 ULB 892, 1036ff. 27 ULB 956, 1098.
- 28 Harms 2, 471.
- 29 Suter, Paul: Ein altes Burgenverzeichnis der Landschaft Basel. BHbl 32, 109-117.
- 30 Grimm, Jacob und Wilhelm: Deutsches Wörterbuch, Band 30. Leipzig 1960 (Nachdruck: München 1984), 88.
- 31 Id 6, 174ff.
- 32 Zum Wort 'ruch' ein paar Beispiele aus der Nordwestschweiz: Ruchen (Eptingen, auch Bergname in den Alpen), Rüchi (mhd riuhe = rauhe Gegend: Pfeffingen, Reigoldswil, Kaisten AG, Himmelried SO, hier «Rauhes, abhängiges Berggelände»), Rüchlig (rauher, steiniger Acker: Frenkendorf, Lausen, Wintersingen), Ruchacher (Reigoldswil), Ruchegg (Wintersingen), Ruchfeld (Münchenstein), Ruchflue (Bergkuppe westlich der Belchenflue bei Eptingen, auch Ruchen genannt), Ruchenrüten (Reigoldswil), Ruchenrüti (Eptingen).
- 33 Vgl. Atlas der schweizerischen Volkskunde II 252.
- 34 Zum Wort 'wild' in der Nordwestschweiz: Bekannt sind die Wilde Flue (1438 under der wildenfluo, 1821 ob der wilden Fluh), der einstige Name der Rickenbacher Flue (Schaub, Walther: Die Flurnamen von Sissach. SA BHbl. Liestal 1946, 50), ferner das Schloss Wildenstein bei Bubendorf (Schneider, Stephan: Die Flurnamen der Gemeinde Bubendorf BL. QF 36. Liestal 1990, 253f.) Auf den gleichen Namen könte Wildeste im Bann Kaisten AG (1563 in Wildesten, Wiltesten, Wildensten) zurückgehen (Fricker, Traugott: Flurnamen von Kaisten. Vom Jura zum Schwarzwald, NF 57 Jg. 1983, 39–99). Als Flurnamen erscheinen Wildnis (mhd wiltnis-

- se, wiltnis, wiltnus) und Wildi (mhd wilde = whochgelegene, rauhe, verkehrsabgeschiedene Gegend», Zinsli, Paul: Südwalser Namengut. Bern 1984, 590) im Jura zu fehlen, sind dagegen im Alpengebiet vorhanden.
- 35 Ortsnamenbuch des Kantons Bern I/II. Bern 1976, 79.
- 36 Bruckner, Daniel: Die Merkwürdigkeiten der Landschaft Basel. Basel 1748–1763, 2252.
- 37 Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde 9 (1910), 351.
- 38 Suter, Paul / Strübin, Eduard: Baselbieter Sagen. QF 14 (3. Aufl.), Liestal 1990: Sachregister 464 (Stadt, sagenh.).
- 39 StA BS, PA 88 h 5k. Archiv der Historisch-Antiquarischen Gesellschaft Basel: Burckhardt-Biedermann Th., Notizensammlung über Vorrömisches, Römisches, Frühgermanisches in Baselstadt und Baselbiet: Eptingen.
- 40 Im 29. Jahresbericht der Schweizerischen Gesellschaft für Urgeschichte 1937. Frauenfeld 1938, 101, heisst es darüber: «1879 zwei Gräber auf Hochstätten, TA 147, 23 mm v. l. [Rand], 26 mm v. u., wo eine Stadt gestanden haben soll (Burckhardt-Biedermann, 351). Mitt. Pümpin.» - Der Gelterkinder Kunstmaund Prähistoriker Fritz (1901-1972) grub 1937 beim Oberdorf von Eptingen sieben frühmittelalterliche Gräber aus. Dabei erfuhr er offenbar auch von diesen Gräbern. Die angegebenen Masse ergeben die Koordinaten 629.325/248.650, was ziemlich weit oben über Höchstetten in der Weid liegt und zwar östlich der obern Kurve des Wegs (bei P.717), der über Höchstetten hinauf und dann weiter durch den Wald zum Mälsten führt. Unsicher ist allerdings, ob der wirkliche Fundort 1937 noch genau eruiert werden konnte oder ob damit einfach auf die Flur hingewiesen wurde.
- 41 Merz 1, 312. ULB 811, 986ff. Aus dieser Urkunde von 1459 vernehmen wir etwas «vom hochen gericht» zu Eptingen, das die Herren dieser Adelsfamilie ausübten. Einmal sollte nämlich der Galgen unterhalb der Mühle neu aufgestellt werden. Um den «frowen und junckfrowen», welche «zu kilchen wolten gon», den Anblick der Hingerichteten zu ersparen, wurde beschlossen, «man solt es setzen an die alten richtstatt, und zoegent an ein ort, ist by Wernlin Bidermans matten». Der Gewährsmann konnte das 1879 noch nicht wissen, denn die Urkunde wurde erst 1883 im 2. Teil des Urkundenbuchs publiziert.
- 42 StA BL, Lade L. 28 Eptingen 1.
- 43 StA BL, Ber. 438.

- 44 StA BL, Meyers Skizzen 96. 45 StA BL, Ber.
- 46 Id 11, 1728ff. Auffallend ist, dass in manchen Schweizer Mundarten, gleich wie bei unserem Flurnamen, -f- geschwunden ist und das Wort heute 'Hoschtet' heisst.
- 47 In der italienischen Walsersiedlung Macugnagna, wo der Steinbau üblich ist, bedeutet das Wort 'Ho(f)statt' soviel wie 'Ruine'. Vgl. Waibel, Max: Die volkstümliche Überlieferung in der Walserkolonie Macugnaga (Provinz Novara). Schriften der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde 70. Basel 1985, 236.
- 48 Burgen aus Holz und Stein. Schweizer Beiträge zur Kulturgeschichte und Archäologie des Mittelalters 5, 75 (Anm. 14).
- 49 ULB 372, 332: «in banno ville Tütisberg».
- 50 StA BL, Meyers Skizzen 91.
- 51 Stöcklin, Peter: Zum Ortsnamen 'Eptingen'. BHbl 49 1984, 457-465.
- 52 Boxler, Heinrich: Die Burgnamengebung in der Nordostschweiz und in Graubünden. Studia Linguistica Alemannica 6. Frauenfeld und Stuttgart 1976, 66ff.
- 53 Primäre und sekundäre Burgnamen mit wild und ruch aus der Schweiz: wild: Wildberg (Jonschwil SG, Russikon ZH), Wildegg

(Möriken-Wildegg AG), Wildenberg (Palera GR, Zernez GR), Wildenburg (Baar ZG, Wildhaus SG), Wildenrain oder Wildern (Zezikon TG), Wildenstein (Bubendorf BL, Veltheim AG), Wild-Eptingen (Eptingen BL). ruch: Ober Ruchenberg (Trimmis GR), Ruchenstein (Galgenen SZ, Oberflachs AG). Ferner scheint der romanische Burgname 'Aspermont' bei Alt Aspermont (Trimmis GR) und Neu Aspermont (Jenins GR) eine gelehrte Übersetzung des Worts 'Ruchenberg' zu sein.

54 Boxler (Anm. 52), 115.

Für ihre Auskünfte über Eptingen danke ich Werner Thommen-Ilg und Erwin Grauwiler-Kipfer recht herzlich.

«Beizeiten ans Schenken denken . . .!»

Unsere Zeitschrift ist auf der Suche nach neuen Abonnenten. Sie, liebe Leserinnen und Leser, sind bestimmt auch der Meinung, dass die «Baselbieter Heimatblätter» als einzige Vierteljahreszeitschrift, welche die Landes- und Heimatkunde unseres Kantons zum Thema hat, eine grössere Leserschaft verdient. Sie können uns dabei helfen, wenn Sie die dieser Nummer beigeheftete Werbedrucksache nicht einfach ignorieren, sondern «im Sinne ihrer Schöpfer» verwenden.

Vielleicht haben Sie jemanden in Ihrem Bekanntenkreis, der Ihrer Meinung nach unbedingt Abonnent werden sollte. Oder Sie wollen jemanden, z.B. einem «Heimweh-Baselbieter», die «Heimatblätter» zum Geschenk machen. Auch hierfür ist unsere Werbedrucksache bestens geeignet.

Wir freuen uns auf viele Neu-Abonnenten!